



Philosophische Praxis Hamburg
Orientierung / Selbstverständigung / Transparenz

Umweltschutz zwischen Askese und Überfluss/Verschwendung

Thesen zum Workshop „anders leben“

(Hamburg, 1. September 2006)

Dr. Robert André

Philosophische Praxis Hamburg

(www.philosophischepraxis.org)

[...] es ist zu naiv zu fasten, um von der Lust der Mahlzeit sich befreit, – zu naiv, sich, wie Origenes, andere Lust *vom Leibe* wegzuschaffen, um sie abgetan zu erweisen. Die Handlung selbst erweist sich als ein *äußerliches* und *einzelnes* Tun; die Begierde aber ist *innerlich* eingewurzelt und ein Allgemeines, ihre Lust verschwindet weder mit dem Werkzeuge noch durch einzelne Entbehrung.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Phänomenologie des Geistes*

Eine Gesellschaft produziert als Ganzes immer mehr, als zu ihrer Erhaltung notwendig ist, sie verfügt über einen Überschuß. Und eben der Gebrauch, den sie von diesem Überschuß macht, macht sie zu einer bestimmten Gesellschaft. Der Überschuß ist die Ursache für Bewegung, Strukturveränderung und Geschichte schlechthin.

Georges Bataille, *Der verfemte Teil*

1. Energie kann nicht gespart, sondern nur mehr oder weniger sinnvoll genutzt werden. Was aber ist sinnvoll? Sicher das, was das Leben will: Bewegung, Freude, mehr Leben.

2. Außer Frage steht, dass es notwendig ist, mit allen Ressourcen bewusst und d.h. auch im Sinne des Umweltschutzes schonend umzugehen. Denn diese sind a) zum großen Teil begrenzt und nur so ist b) eine gerechte Verteilung der Güter auf dem Weltglobe möglich. Doch diese Einsichten in das Notwendige dürfen nicht mit einer *Beschränkung* der kulturellen und sozialen Vielfalt sowie des technischen Erfindergeistes einhergehen. Es besteht sonst die Gefahr, dass der Umweltschutz zu einem *Regime der Knappheits-Doktrin* wird, welche den Sinn für die Kraft des Überschusses ignoriert. Wenn das eintritt, berauben wir uns allerdings der wichtigsten Ressourcen überhaupt: und diese sind *im Menschen selbst verborgen*.
3. Gesellschaftlicher Wandel im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung hängt aufs engste damit zusammen, dass auch aus heutiger Perspektive noch unbekannte Ideen, Verfahrensweisen, Prozesse etc. entstehen und freigesetzt werden (vgl. Bataille-Zitat). Darum wird sich paradoxerweise auch die allgemeine Verbreitung des gelebten Umweltschutzbewusstseins nur dann durchsetzen, wenn auch die Innovationskraft der „Verschwendung“ zugelassen wird. Denn Verschwenden heißt, die vorgestellte Linie des Rationalen zu verlassen, die man für umweltgerecht oder sonst wie nutzbringend erachtet. Doch nur wer vom Bekannten abweicht, kann Neues schaffen, das weiterführend und damit ‚nützlicher‘ ist. In diesem Sinne ist der Überschuss von Ideen produktiv und für eine zukunftsfähige Gesellschaft unentbehrlich. Die Alternative wäre eine rationierte Planwirtschaft mit all ihren unseligen Begleiterscheinungen. „Verschwendung“ meint hier also weniger eine materielle Vergeudung als eine geistige Haltung, eine Großzügigkeit, die sich nicht durch bekannte Verfahren und Raster beschränken lässt (vgl. Wolf Lotter, *Verschwendung*, München 2006).
4. Tritt Umweltschutz in der Form des Imperativs „*sei bescheiden*“ auf, hat das nicht nur die erwünschten ökologischen, sondern eben auch kulturelle und soziale Folgen. Es stellen sich darum die Fragen: Kann man dieser Aufforderung folgen, ohne selbst engstirnig zu werden? Und wenn man ihr nicht folgt, erzeugt dieser Befehl nicht unbewusst ein permanentes und allumfassendes Schuldgefühl, weil man der in uns angelegten Begierde nach Überfluss, Überschwang, ‚nutzloser‘ Muße und damit ‚irrationaler‘ Verschwendung nachgibt? [Es ist in diesem Zusammenhang kein Zufall, dass die Umweltbewegung in den 1970er Jahren vor allem in Deutschland und in den USA ihren Anfang nahm. Hier wie dort hat sich ein Schuldzusammenhang (Mord an den Juden, Vietnamkrieg) in eine Bewegung transformiert, die nicht zuletzt eines wollte: *selbst nicht schuldig werden*. ‚Ich will mir nicht auch von meinen Kindern anhören müssen, warum hast Du nichts gegen den kollektiven Wahn getan?‘ Dieser Wunsch bekämpft aber nicht nur die Umwelt-Sünder, sondern belegt darüber hinaus alle Lebenden mit einem diffusen Schuldgefühl.]

5. So überlebenswichtig die Verbreitung des Umweltschutzbewusstseins auch ist, so ist gleichwohl der Versuch, bescheiden zu sein und Maß zu halten, um der Natur, dem Gott oder der Umweltpartei gerecht zu werden, solange selbst maßlos, solange das menschliche *Begehren nach Genuss* nicht als essentiell erkannt und gewürdigt wird. Denn dieses Begehren ist das Leben selbst. Dieses und nicht der Verzicht oder die Askese ist das Maß der Dinge (vgl. Hegel-Zitat). Nur wer dies anerkennt, wird in der Lage sein zu erkennen, dass in der Tat das die Natur schädigende Konsumverhalten der Begierde des Lebens gar nicht gerecht wird.
6. Jede Form von Konsum ist wesentlich Ausdruck, Kommunikation, Teilhabe an der Gemeinschaft/Gesellschaft und damit identitätsstiftend und -bewahrend ist. So wie das Essen nicht nur zur Nahrungsaufnahme dient und die Kleidung nie allein funktional ist, sondern sinnlich die Lebensgeschichte und kulturelle Heimat *ist*, so gilt für alle Formen des Verbrauchs, dass diesem ein *symbolischer* Wert inhärent ist, der (inter-)subjektiv immer wertvoller erscheint als die objektiven ökologischen und sozialen Nachteile und Kosten. – Umweltschutz steht darum ohne diese Einsicht in die symbolische Bedeutung des Konsums auf verlorenem Posten.